

gisch fundierten Erkenntnisse zur frühen Stuttgarter Stadtgeschichte versammelt und darüber hinaus in Methoden und Probleme der mittelalterlichen Stadtarchäologie einführt.

Nina Kühnle

Winnenden Gestern und Heute. Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bd. 13. Mittendrin und außen vor: Von Bauern, Postboten, Juden und einem desertierten Soldaten. Hg. vom Stadtarchiv Winnenden. Schriftleitung: Sabine Beate Reustle. Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur 2012. 256 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-89735-696-2. Fester Pappband. € 15,90

Der vorliegende Band beschäftigt sich, wie bereits der Untertitel ankündigt, mit Menschen, die aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten kommen. Einerseits geht es um Verfolgte und Außenseiter („außen vor“), andererseits um die Teilnahme am zentralen bürgerlichen Leben („mittendrin“).

Eine hochinteressante Quellengattung hat Dieter Walker untersucht: die Inventuren und Teilungen von Birkmannsweiler. Mit einer selbst entwickelten Methode hat er diese seriellen Quellen zwischen 1777 und 1898 in Bezug auf die Landwirtschaft empirisch ausgewertet. Seine Ergebnisse sind in dieser Form in keiner anderen unmittelbaren Geschichtsquelle zu finden. Walker erhielt für seine Forschungen bereits 2009 den Zweiten Preis für Heimatforschung des Landes Baden-Württemberg.

Ebenfalls mit Birkmannsweiler befasst sich Hans Kühnle. Die Geschichte der dörflichen Post seit 1864 wirft ein Licht auf die Kommunikationsstrukturen in einem kleinen Dorf und macht zugleich deutlich, wie sich die Abhängigkeit von der „Staatspost“ und der späteren Privatisierung negativ auf die dörflichen Poststrukturen auswirkte.

Helen Feuerbacher führt uns zu Menschen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Sie untersucht die Geschichte der Winnender Juden vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. Dabei werden auch Einzelschicksale geschildert, beispielsweise von Patienten der Heilanstalt Winnental. Der jüdische Rechtsanwalt und spätere Landgerichtspräsident Dr. Robert Perlen wurde durch mutige Winnender Frauen versteckt und so vor der Deportation ins KZ bewahrt.

Noch weiter ins Detail geht Sabine Reustle mit ihrer fundierten Untersuchung über die Winnender Viehhändlerfamilien Thalheimer und Kaufmann in der Zeit von 1892 bis 1942. Nach Erhalt der Bürgerrechte gliederten sich diese Familien ins normale bürgerliche Leben ein. Moritz Thalheimer konnte gar als Begründer der SPD in Winnenden „entdeckt“ werden. Akribisch genau berichtet Reustle über die unterschiedlichen Biographien. Legenden und Propaganda sowie der wachsende Antisemitismus zeichnen ein erschreckendes Bild jener Zeit.

Zwei Familienmitglieder, Berta und August Thalheimer, greift Theodor Bergmann heraus. Beide waren in der Politik auf nationaler Ebene tätig. Quasi als i-Tüpfelchen folgt der einfühlsame Bericht der Winnender Künstlerin Eva Schwanitz. Literarisch und zeichnerisch erinnert sie sich an ihre Großmutter Berta Thalheimer.

Schließlich beleuchtet Hans-Peter Klausch noch das außergewöhnliche Schicksal des „Wehrkraftzersetzer“ Karl Auchter (1907–1990), der als desertierter Soldat nach KZ-Haft im Emsland in Stuttgart hingerichtet werden sollte. Quasi in letzter Sekunde wurde er jedoch ins psychiatrische Reservelazarett Winnenden eingeliefert, wo er mehrere Jahre einsaß. Erst seit 1998 haben „Wehrkraftzersetzer“ der nationalsozialistischen Zeit Anspruch auf Entschädigung.

Den Schluss des Bandes bildet die 77 Seiten umfassende und gut bebilderte Chronik der Jahre 2008 und 2009 aus der Feder von Hans Kuhnle. Den Herausgebern und Autoren kann man zu diesem gelungenen und hervorragend bebilderten Jahrbuch gratulieren und eine weite Verbreitung in der Bevölkerung wünschen.

Albrecht Gühring

Daniel Gerken: Die Selbstverwaltung der Stadt Würzburg in der Weimarer Zeit und im „Dritten Reich“ (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg 17, hg. von Ulrich Wagner). Würzburg: Ferdinand Schöningh 2011. 388 S., 26 Abb. ISBN 978-3-87717-835-5. Geb. € 19,80

Der 17. Band der Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, eine von Daniel Gerken an der juristischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg erstellte Dissertation, unternimmt den Versuch, eine Lücke in der bisherigen lokalthistorischen Forschung zu schließen. Daniel Gerken befasst sich in seiner Arbeit, welche am Lehrstuhl von Dietmar Willoweit entstand, mit der Entwicklung der Verwaltung in der Stadt Würzburg zwischen dem Beginn der Weimarer Republik 1919 und dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft im Jahre 1945. Dieses bisher weitgehend vernachlässigte Thema erscheint zunächst recht „trocken“ und wenig erkenntnisreich: welche Ämter und Dienststellen gab es, und welche mussten erst eingerichtet, später wieder aufgelöst oder umstrukturiert werden. Aber genau der erstmalige Überblick über diese Entwicklungen innerhalb der Verwaltung der Stadt erlaubt es dem Leser, einen genauen Einblick in die Handlungsabläufe und Entscheidungswege der handelnden Persönlichkeiten in jener Zeit zu gewinnen. Darüber hinaus vermittelt die Darstellung dieser Konstellationen einen Eindruck von den damaligen politischen Gruppierungen und Zeitumständen, deren Akteure durch ihre persönlichen Absichten maßgeblich das Leben in der Stadt beeinflusst haben.

Um aus der vermeintlich knochigen Materie ein aussagekräftiges Ergebnis ableiten zu können, war eine intensive Arbeit in den lokalen Archiven der Stadt und der Region notwendig. Dies gestaltet sich für Würzburg umso schwieriger, als die Stadt und damit viele relevante Akten und Protokolle dem verheerenden Bombenangriff vom 16. März 1945 zum Opfer fielen. Aufgrund ihrer rechtzeitigen Auslagerung zu Beginn des Zweiten Weltkrieges konnten aber beispielsweise die Ratsprotokolle oder kleinere Aktenbestände der Stadtverwaltung in vielen verschiedenen Archiven wie etwa dem Stadtarchiv Würzburg vom Autor eingesehen und ausgewertet werden. Etwaige Lücken wurden darüber hinaus in akribischer Arbeit durch Personalakten oder Zeitungsberichte aufgefüllt.

Zunächst betrachtet der Autor die kommunale Selbstverwaltung in Würzburg und damit in Bayern im Zeitraum von 1919 bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933. Hierfür setzt Gerken mit der Stadt, der Stadtverwaltung und den Bürgermeistern Andreas Grieser und Hans Löffler einen äußeren Rahmen. In der folgenden Betrachtung werden detailreich Polizei, Feuerwehr, städtische Schulen, städtische Volksbücherei, Kunst- und Kultureinrichtungen, das Sozial- und Wohlfahrtswesen, Kriegsoffer- und Erwerbslosenfürsorge, Gesundheitswesen, Stadtplanung, Siedlungs- und Wohnungsbau, Friedhöfe, Freizeitanlagen, Straßenbau und Straßenbahn, Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerk, Schlachthof, Sparkassen und sonstige städtische Betriebe beleuchtet. Abschließend erläutert Gerken die städtischen Finanzen.

Im zweiten Teil der Studie wendet sich der Autor der Selbstverwaltung der Stadt in der Zeit des Nationalsozialismus zu. Ein besonderes Augenmerk wird hierbei auf die Reichs-